

Macht herein. Der Genuß schlechter Nahrungsmittel, wie Kleie, Quecken, Gras u. dgl., erzeugte Ruhr und Wechsel- fieber, die bald in eine unerhörte Krankheit übergingen, in die Hungerpest. Sie ergriff anfangs nur die ärmere Klasse, darauf warf sie aber auch den Arzt wie den Geist- lichen und Beamten nieder, und der Kranke war dann um so hilf- und schutzloser. Ueberall begegnete man Schaaren siecher und halb ausgehungertes Bettler, die um Nahrung und Kleidung für sich und die Ihrigen flehten; denn auch die Kälte wurde grimmig, und sie waren glücklich, wenn sie sich ein Viertelstündchen in einer geheizten Stube wärmen durften. Hatten sie sich auch einige Pfennige erbettelt, ein Nachtlager will ihnen niemand geben. Mancher erreicht vor Entkräftung seine Heimat nicht mehr; der nächste Morgen findet ihn erstarrt in einem Graben, oder an einen Baum gelehnt. Schon mangelt es an Brettern zu Särgen; in Lumpen gehüllt und verstohlen werden Leichen auf den Gottesacker gebracht. Hier schiebt keuchend ein Ehemann die erlöste Mutter seiner 5 Kinder auf einem Karren zum Friedhose, nach einigen Tagen schleppen ihn seine abgezehrten Kinder denselben Weg; aber die Ausgehungerten brauchen zu dieser Arbeit für eine Viertelstunde einen ganzen Tag. Dort liegt der todte Gatte seit Tagen an der Seite der kranken Frau; niemand kommt zu ihr. Man sprengt eine Hütte, 18 arme Menschen liegen darin an der Hungerpest. Niemand hilft, das Haus ist ja verpestet. Viele Kindlein sind dem Elende erlegen, und 4 bis 6000 haben keinen Vater mehr, als den im Himmel.

163. Aus dem schlesischen Gebirge.

„Nun werden grün die Brombeerhecken;
hier schon ein Veilchen — welch' ein Fest!
Die Amsel sucht sich dürre Stecken,
und auch der Buchfink baut sein Nest,
der Schnee ist überall gewichen,
die Koppe nur sieht weiß ins Thal;
ich habe mich vom Haus geschlichen,
hier ist der Ort — ich wag's einmal: Rübzahl!